

**Zeitschrift:** Die Staatsbürgerin : Zeitschrift für politische Frauenbestrebungen  
**Herausgeber:** Verein Aktiver Staatsbürgerinnen  
**Band:** 13 (1957)  
**Heft:** 7-8

**Artikel:** Bundesfeieransprache  
**Autor:** Heinzelmann, Gertrud  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-845842>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 08.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

rendum einfach zu verdoppeln. Die in Art. 89-120-121 festgelegten Zahlen stellen bekanntlich keine Proporzzahlen dar. Sie sind trotz beträchtlichem Zuwachs der Stimmberchtigten bisher nicht geändert worden. Wir sind der Ansicht, dass, um die Vorlage nicht unnötig zu gefährden, eine Verkoppelung dieser Frage, die an die grundlegenden demokratischen Volksrechte röhrt, mit der Frage des Frauenstimmrechts vermieden werden sollte. Die Frage der Stimmenzahlerhöhung für Initiative und Referendum sollte als wichtiges Problem gesondert geprüft und zur Abstimmung gebracht werden.

Angesichts der Tatsache, dass es sich hier für unsere Heimat „um eine der wichtigsten Fragen handelt, zu der der Bundesstaat seit seiner Gründung Stellung zu nehmen hatte“, sind wir überzeugt, dass Sie mit aller Objektivität zu den gleichen Schlussfolgerungen gelangen werden wie der Bundesrat.

Genehmigen Sie, Herr Präsident, sehr geehrte Herren Ständeräte, den Ausdruck

unserer vorzüglichen Hochachtung  
BUND SCHWEIZERISCHER FRAUENVEREINE  
Für den Vorstand  
Die Präsidentin: *Denise Berthoud*  
Für die Studienkommission für die Einführung des  
Frauenstimmrechts  
Die Präsidentin: *E. Plattner-Bernhard*

---

## Bundesfeieransprache

*Der Quartierverein Zürich-Affoltern hatte einstimmig beschlossen, erstmals eine Frau mit einer offiziellen Augustansprache zu betreuen. Frl. Dr. iur. Gertrud Heinzelmann hat sich dieses ehrenvollen Auftrages frei-mütig entledigt.*

1. August 1957

Liebi Landslüt !

Es ischt en schöne alte Bruch, dass am Abig vom 1. Auguscht, wenn's Chilleglüüt verklunge isch und wenn überall im ganze Land d'Höhefür azündt werdet, irgend en Mitbürger us der Reihe tritt und sini Volksgenosse zur Bsinnig ufrüeft. I dem Jahr händ d'Verein vo Eurem Quartier beschlosse, d'Ziit sig rif — es möchti emal e Frau zu ine rede —. Ich verdanke die wohlwollendi und ziitgemässi Beruefig im Name vo de Fraue vo euserer Stadt und im Name vo der Fraueorganisatione, wo hinder mir schtönd, ich verdanke ganz bsunders di sehr fründliche iileitende Wort vo Eurem ufgschlossne Quartierpräsident, dem Herr Spalinger. Mir sälber isch es e ganz grossi Freud, hüt z'Abig zu Ihne z'rede.

Jede Fäschtdredner, wo Sie ghört händ und wo Sie ghöre werdet, tritt us sim ganz bestimmte Läbeschreis, sine persönliche Erfahrige und Beschtrebige vor Sie hi — die Subschtanz, wo siis Läbe usmacht, mues au am 1. Auguscht z'Abig de Bode abgäh, us dem sini Wort vo Dankbarkeit und Bsinnig usewachsed. Wenn ich als Frau beruefe bin, zu Ihne z'rede, isch es ganz klar, dass ich das tuene und tue muess us dem Gsichtschreis und der Läbeserfahrig von ere moderne bruefstätige Frau, wo im Läbe schtaht und imene Bruef würkt, wo au hüt no de Fraue vill Schwierigkeite in Wäg schtellt.

De hüttig Abig isch en Abig vo der hischtorische Bsinnig, en Abig, a dem mer de Dank abschtattet eusere schöne und liebe Heimet, — alli eusere Vorfahre, wo i heisse Schlachte und schwere Usenandersetzige euise Staat politisch begründet händ. Euise Dank gilt au all dene vile Generatione, wo dur ire Fliss, iri Läbesarbet und ire treui Isatz im Alltag euises Land gschaltet händ zu dem, was es hüt isch: zumene Land voll Wohlschtand und Schönheit. Euise Dank gaht wiiter, — er blibt nüd schtah bim menschliche Wirk allei —, er gilt der göttliche Füegig, wo euises Land i zwei wältverheerende Chriegie i sim Fride bewahrt hät.

Wänn mir euis zruggwändet i d'Ziit vom usgehende 13. Jahrhundert, findet mir inere warme Summernacht uf em Rütli es paar muetigi, beherzti Manne vo de umliegende Länder Uri, Schwyz und Unterwalde versammlet, die dur ihre heilige Schwur, dur ihres grossi gägesiitigi Gelöbnis de erschte Grundschtei gleit händ zu euisem hüttige freie und freiheitliche Schtaat. Die Erinnerig a de Rütlischwur als politischli Tat isch aber zuglich verchnüpft mit dr Erinnerig a die gross Gschtalt vo der Gertrud Stauffacher, wo nach der Ueberliferig als Erschi ihrem Ma, dem Werner Stauffacher, grate hät, sich mit gliichgsinnte Manne us de umligende Länder zämmezschlüsse gäge die Willkür und de Zwang vo de Vögt. Die Gertrud Stauffacher isch durchus nid e legendäre Gschtalt, si wird erwähnt i dr älischte Chronik, wo's über d'Entschtehig vo dr Eidgenossehaft überhaupt git, im „Wiisse Buech“ vo Sarne mit folgende Worte:

„Nu was der stoupacher ein wys man und och wolmügent; er hat och ein wise frowen und nam sich der sach an und hat sin grossen kumber und sorgt den herren, das er jmm neme lib und gut.

Die frow die ward sin jnnen und tett als nach frowen tund und hetti gern gewüsset, was jmm gepreste oder was er trüretti, er verseit ir das. Am lesten vil si mit grosser bitt an jnn und jra sin sach zu erkennen gebi und sprach: tu so wol und seg mir din not, wie wol man spricht, frowen geben kalt rät, wer weiss was got tun wil. Jemer si batt so dick jn jr heimlichkeit, das er jra seit, was sin kumber was. Sy fur zu und stärgt jn mit worten und sprach: des wird gut rat und fragt jnn, ob er ze Ure jeman wüsti, der jmm als heimlich were, das er jmm sin not dörsti klagen und seit jmm von der fürsten geslecht und von der

zerfrowen geslecht. Er antwurt jra und sprach: ja er wüst es wol und gedacht der frowen rat nach und fur gan Ure und lag da bis das er ein vand, der ouch sollichen kumber hat. Sy hat jnn ouch geheissen fragen ze Underwalden, denn sy meint da weren ouch lüt, die nit gern sollichen trang hetten“.

Si alle känned das berüemti Gspräch zwüschet dr Gertrud und em Werner Stauffacher, wie's vom Schiller gschtaltet worde isch i sim für euis ewig junge Wilhelm Tell. Si wüssed, wie damals uf em Werner Stauffacher schwer die Sorg glaschtet hät, dass d'Verwürklichung vo dem Plan vom Zämmeschluss die beteiligte Länder mit Chrieg und Not würd überzieh. Es isch d'Gertrud Stauffacher gsi, wo mit grossem Muet gsait hät, si verzichte sofort uf ihres schöni neui Hus, ihres Herz sig nöd a zittlichi Güeter gfesslet. Si hät Vertroue gha, dass d'Unschuld vo de Chinde im Himmel ihre Fründ hätt. Und wo de Werner Stauffacher hiigwise hät uf das schweri Schicksal vo de Fraue imene vom Chrieg verheerte Land, hät si im volle Bewussti vo allem, was ihre bevorschtah chönti, gseit:

„Die letzte Wahl steht auch dem Schwächsten offen,  
ein Sprung von dieser Brücke macht mich frei“.

D'Ueberliferig verzellt euis nüt dervo, dass d'Fraue uf em Rütli mitgschvore hätted. Villicht hänt si deheim die politische Ufgab gha, d'Ufmerksamkeit vo de Gägner vom Gscheh im Rütli abzlanke. Uf all Fäll aber gsehnd mir us em grosse Bischpil vo dr Gertrud Stauffacher, wie sehr d'Fraue mit ihrem psychische Bischtand, mit Muet und Opferwille bis zum Letschte und Uesserschte derbi gsi sind. D'Fraue i de früenere Jahrhunderte händ i de Chriege und Kämpfe, wo zur Begründig vo euisem Schtaatswäse nötig gsi sind, unentlich vil müesse uf sich nä. Si händs gmacht und ihre Teil treit. S'Chriegsrächt isch dazumal unbarmherzig und ruuch gsi, — es hät e keini internationale Vereinbarige gäh über de Schutz vo der Zivilbevölkerig — d'Fraue imene besiegte Land sind furchtbar und i jeder Hinsicht prisgäh gsi. Im volle Bewusstsii, um was es gaht, händ d'Fraue, wänns d'Not erfordered hät, sälber zu de Waffe griffe. Fascht zur gliiche Ziit, wo d'Gertrud Stauffacher i der Innerschwyz ihre politische Ifluss usgüebt hät, sind uf em Bode vo Züri d'Fraue i voller Chriegsrüschtig uf de Lindehof zoge. De historisch Zämmehang isch ganz ähnlich gsi wie i dr Innerschwyz: a beide Orte hät der Widerschtand vom Volk sich gäge Oeschtrich gwändet. Im Jahr 1292 hät de damaligi Herzog Albrecht, Sohn vom Kaiser Rudolf von Habsburg, Züri sächs Tag lang belageret und d'Befeschtigunge vo der Schtaadt i der Gäget vom Oetenbach aggriffe. D'Zürcher sind nüd erschrocke gsii, si händ ihri Muure und Tor bsetzt, und alli Manne und Fraue, Jüngling und Maitli, wo überhaupt chräftig gnueg gsi sind, e Chriegsrüschtig und Chriegsgrät z'träge, händ sich bewaffnet uf em Münschterhof versammlet und vo det us de Lindehof mit Chriegsvolk agfüllt. De Herzog Albrecht isch beiidruckt gsi vo dem muetige und nach

de damalige Verhältnisse grosse Chriegsvolk, er hät d'Belagerig nöd furt-gesetzt und am 26. Auguscht 1292 mit de Zürcher Fride gschlosse. —

Wänn ich hüt als Frau uf em Bode vo Züri zu Ihne rede, möcht ich grad dene muetige Zürcherinne de Dank abstatte, dass si dazumal durch ihre Isatz d'Schtadt Züri vonere Katastrophe errettet und de schpöttere Ziite e grosses Bischpiil gä händ. Das gliichi dankbare Gedänke ghört aber au vile andere Fraue, wo i Kampf und Chriegsnot mit ihre Manne zu de Waffe griffe händ wie d'Appizellerinne i dr Schlacht am Stoos, d'Schwyzerinne im alte Zürichrieg, d'Fraue a dr Escalade in Genf. Er ghört nüd weniger dene Fraue, wo üsserlich wehrlos gsi sind, aber dur ihri Haltig, ihre persönliche Muet und ihri Bereitschaft unendlich vill z'erträge, das ihri ta händ. S'Läbe isch früener und hüt immer zur Hälfti vo Fraue gläbt worde und uf d'Fraue isch es au immer zur Hälfti aacho.

Wänn mir zrugglueged nach dene Ziite, wo d'Fraue so muetig und beherzt gsi sind, schtelled mer fescht, dass dem Isatz vo Chräfte en Hintergrund vo Rächte entsproche hät, a de mer hüt chum me tänket. I de Berge und i vile Kantone im Mittelland, wo hüt zu dr Schwiiz ghöred, händ d'Fraue als Grundeigetümerinne oder als Inhaberinne vome-ne eigene Härd (das heisst als Hushaltigsvorschtänd) politisch Rächt gha, und si händ ihri politische Rächt usgüebt. Ganz bsunders interessant für euis Zürcherinne aber isch die Tatsach, dass d'Fürschtäbtissin vom Fraumünschter Inhaberin vonere politische Macht gsi isch, für die mer hüt e kei Paralelle meh händ.

S'Fraumünschter z'Züri isch gründet worde am 21. Juli 853 vom König Ludwig dem Dütsche als es Stift für Dame us em Hochadel. Zu siner Herrschaft händ ghört der Hof Züri, s'Ländli Uri und de Forscht Albis. Under de Herrschaft vo der Anastasia vo Hoheklinge, also i de Jahre 1413—29, hät sich 's Land Uri loskauft. Under de Fürschtäbtissinne, wo bis zur Reformation em Fraumünschter vorgschtande sind, häts zum Teil ganz bedütendi Fraue gäh. Di bekanntischt isch wohl d'Herzogin Regilinde, e Tochter vom Eberhard I., dem Graf vom Zürichgau; si isch, bevor si als Witwe is Closchter iiträte isch, verhüratet gsi, ihri Tochter Berta isch d'Muetter vo der berüehmte Adelheid, dr Gmahlin vom dütsche Kaiser Otto dem Grosse. Die Fürschtäbtissine — Fraue vo Format und politischer Kluegheit — händ z'Züri über Münz-, Märt- und Zollrächt verfüegt, si händ bis zur Zunftverfassig vom Rudolf Brun, also bis zum Jahr 1336 de Bürgermeischter vo Züri igsetzt. I dr hierarchische Dänkwis vo de damalige Ziit hät das nüt anders bedütet, als dass si als Inhaberinne vo umfassende Herrschaftsrächte dervo en Teil delegiert und am Bürgermeischter übertreit händ.

Und hüt? — A der gliiche Schtell, wo früener s'Chloschter vo dene Fürschtäbtissinne gschtande isch, findet mer hüt s'Stadthus, de zentral Sitz vo der Stadtverwaltig. Interessanterwiis isch der örtlich Zämmehang vo der Regierig vo früener und hüt gwahrt. Aber mir fröged: wievil Fraue schaffed hüt als Jurischtinne oder selbständigi Sachbearbeiterinne

— nüd nu als Kanzlischtinne — i dere *Stadtverwaltig*? D'Stadt Züri hät sich im Lauf vo de Jahrhunderte e grössers Herrschaftsgebiet zugleit, wo nach de Schтурme vo dr französische Revolution mit dr Stadt als Hauptort zum Kanton Züri worde-n-isch.

Mir fröged:

Wieviel Fraue schaffed hüt als Jurischtinne oder selbschtändigi Sachbearbeiterinne — und nöd nu als Kanzlischtinne — i dr *kantonale Verwaltig*?

Es sind wenigi, erschreckend wenigi. Und wänn überhaupt einzelni Fraue Zuegang findet i die öffentliche Verwaltig, findet mer si zueteilt zu Sachgebiete, wo nöd de Hauptstrom vo eisem moderne, pulsierende Läbe usmached. Si werdet zueteilt de Gebiete vo Fürsorg und Vormundschaft, em Armewäse, em Schuelwäse und villicht vereinzelt em Jugedamt. Mer unterschätzed d'Wichtigkeit vo dene Gebiete nöd, aber si bildet nöd die einzige Gebiet, i dene d'Fraue chönnted tätig si. Und vor allem: die Gebiet, wo ich gnannt ha, und wo vereinzelt und fascht wie es Wunder enere Frau es Türli ufghat, si bildet nöd 's Zentrum vom öffentliche Läbe. I de Nachbarländere und i de meischte Staate vo de Wält häts scho lang Bürgermeischterinne als Vorsteherinne vo Schäde und Gmeinde, es hät Parlamentarierinne, wo gschickt und läbändig de Standpunkt vo de Fraue chönd verträtte, es git Fraue, wo als Minischterinne oder als Mitarbeiterinne vo Kabinett i der Regierig direkt mitschaffet, es git Botschafterinne, wo iri Schtaate im Ussland klueg und sympathisch verträttet. Es git i der Wält hüt fascht durchgehend en öffentliche Meinig, dass die politische Rächt und die voll Mitwirkig i alle und vor allem i de zentrale Gebiete vom öffentliche Läbe de Fraue ghört. Wie schafts bi eis? — Mer sind wiit, wiit hinnenah. — Als jungi Jurischtin, wo ire Bruef glehrt und ihres Werkzüg binenand hät, bin ich vor ville Jahre as Bezirksgrecht zoge, um i d'Praxis igfuehrt zwerde. I ha bimene Richter gschaffet, wo's imene grosse Chaschte dicki alti Fäll gha hät. Ich ha de Chaschte ufgrumt und mini Arbet hät mer guet gfunde. Aber nachemene Jahr hani müesse gah, — e Frau chan bi eis nöd tätig si als Grichtsschriüberin oder Substitutin, scho gar nöd als Richterin. Das hät mi möge. Und sithär isch mer mängs begägnet, wo mi au hät möge. Es hät mer leid ta, dass d'Miss Willis, d'Botschafterin vo der USA, also vonere Wältmacht erschten Ranges, de Früelig versetzt worde-n-isch. Si ischt zwar als Usländeri i der Schwiiz nur als Gascht gsi. Si isch aber die politisch höchshct gstellt Frau i dr Schwiiz gsi und hätten en politische Poschte bekleidet, wienen d'Schwiiz ihre Fraue nöd vergit.

Aber grad hüt, a dem firliche Abig, wo vor allem d'Schwiiz als Staat i eisem Blickfeld schaft, sind mir erfüllt vo Hoffnig und Erwartig. Sie wüssed, dass de Bundesrat sini Botschaft über d'Iifuehrig vom Frauestimm- und Wahlrächt in eidgenössische Aaglägeheite de Räte vorgleit hät, — im September wird de Schtänderat als erschte eidgenössische Rat die Botschaft berate und sini Bschlüss fasse. Mir sind beglückt, i dere

Botschaft z'läse, dass Fraueart im Dänke und Handle äntlich ihri Anerkennig findet. Mir sind erfüllt vo Genuegtuuig und Freud, dass d'Haltig vo de Fraue i de beide letschte Chrieg gwürdigt wird und au gseit wird, d'Fraue hebed ihrersiits de Dank vom Vaterland verdienet. Mir erwarted mit grosser Schpannig die parlamentarische Verhandlige und mir händ au bi dene euisi ganz bestimmte Wünsch. Wie si villicht scho ghört händ, fröged sich e grossi Zahl vo fortschrittlich dänkende Manne und Fraue, öbs überhaupt nötig sig, i dem lange und komplizierte Verfahre d'Verfassig z'revidiere, — es isch doch sit dr erschte moderne Bundesverfassig vom Jahr 1848 sicher scho mängisch vorchoh, dass irgendwelchi Beschtimmige imene usdehnende und verfassigswandelnde Sinn usgleit worde sind und e Bedüting übercho händ, a die d'Gsetzgäber gar nöd tänkt händ. Mir erwartet drum, dass i de parlamentarische Verhandlige die durchuus berechtigt Frag vo der Interpretation vo de bisherige Verfassigsbeschtimmige ufgriffe und gnau prüeft wird. Und wenn d'Röt söttid zum Bschluss cho, dass mer de Wäg vo der Interpretation nöd cha beschrite, so händ mir für e Vorlag vo der Verfassigsrevision ganz bsunderi Wünsch:

1. Es schiint is inere Volksabschimmig für euisi Sach e Belaschtig zsi, wänn en ganze Katalog vo 13 abzändernde Beschimmige als Revisionsvorschlag erschiint. Es isch für de Schtimmbürger vil einfacher und klarer, wänn die zentrali Frag, um die es gaht, vorgleit wird imene Revisionsvorschlag vo Art. 4 oder 43 BV oder 74 BV und im übrige keini oder nur ganz wenigi Beschimmige glichziitig zur Abänderig vorschlage werdet.
2. Die i der Botschaft vorschlageni Neufassig vom Art. 74 BV git absolut e kei Gwähr derfür, dass bi ihrer Aanahm au tatsächlich 's Frauestimm- und Wahlrächt uf eidgenössischem Bode sichergschellt isch. Wie nach dr bisherige Fassig macht au dä zur Revision vorschlagni Art. 74 Stimmrächt und 's Wahlrächt vom kantonale Aktivbürgerächt abhängig. D'Meinig und dr Sinn vo dr Botschaft isch aber grad d'Iifüehrig vom Schtimm- und Wahlrächt i dr Eidgenosseschaft ohni Rücksicht uf die kantonali Entwicklig. Und de Sinn chunnt i dr neue Fassig vom Art. 74 nöd zum Uusdruck.
3. Es isch e Belaschtig für d'Frauesach, wenn i der gliiche Vorlag d'Zahle für 's Referendum, d'Volksinitiative und Volksaaregig verdopplet wändet. Au wänn d'Fraue chönd schtimme, isch nöd z'erwarte, dass für die gliichi Materie sich dopplet so vill Lüt interessiered und iisetzet.
4. Es wird e Abschimmigkampagne psychologisch erschwäre, wenn nüd en Vorbehalt abbracht wird in Bezug uf die iighüratete Ussländerinne. Mir möchted nöd unkollegial si gegenüber dene Neu-Schiizerinne, aber mir wüssed, wie grad das Argument bi ville Schtimmbürger is Gwicht fällt, obwohl es nach de Berechnige vo dr Botschaft sälber materiell nöd so wichtig isch.

D'Verhandlige i de schtänderättliche Kommission sind bereits verbi und nach dene churze Pressebricht z'urteile, sinds imene durchus positive Sinn gfuehrt worde.

Mir hoffed und erwarted — dänn d'Zyt isch riif. Grad wenn Si zrugglueged uf die fruehnere Ziite, wenn Sie sich die stattliche Bürgersfrau vorstelled mitem schwäre Schlüsselbund an ihrem Gürtel, wird Ihne de Unterschiid vo hüt und damals bewusst. D'Fraue i de fruehnere Ziite händ meh Rächt gha im öffentliche Läbe, ihri Rächt sind verchümmered. Si händ i ihre Hüser es grosses Wirkigsfäld gha, das isch ihne entglitte. Textilindustrie isch entstande und hätt de Fraue s'Spinnrad und de Wäbstuehl us der Hand gnah. Die grosse Hüser, wo underem umsichtige Regiment vo tüchtige Fraue Meischter und Gselle mitere grosse Familie zämmeglebt händ, sind verschwunde und händ andere Läbesforme Platz gmacht. 'S Läbesgfühl vo de Fraue lauft au hüt dur tusig Kanäl is Gsamt-läbe i vo euisem Volk, aber es suecht neue Läbesruum und neui Gschtaltig.

Si händ ghört vo de muetige Fraue, wo im Jahr 1292 uf de Lindehof zoge sind, — mir wachsed us em gliiche Bode und mir sind vom gliiche Bluet. Mir wüssed, wies Chriegsrächt wider i d'Barbarei zruggsinkt, und es isch i euisem Interesse, z'erchänne: Zivilschutz isch Sälbschutzschutz. Aber mir möchted euisi Dienscht tue als Vollbürgerinne, und dänn fröged mir nümme: isch er freiwillig oder isch er obligatorisch.

Bevor ich zruggtritte i d'Reihe möcht ich miner Heimet danke, dass si mir a ihrem Feschttag, a ihrem schönschte Abig s'Rächt gäh hätt zu Ihne vom Herze zrede. Ich han Gebruuch gmacht vo dem grosse demokratische Rächt vo dr freie Meinigsüsserig, wo immer d'Grundlag vonere freiheitliche Demokratie abgit. D'Grössi vo dr Demokratie misst sich aber nöd nu a dr Freiheit vom Staat und vo läschtiger staatlicher Fessel, — si bemisst sich vor allem a dr Freiheit im Staat, a dem wunderbare Grundsatz, dass alli, wo em staatliche Gsetz unterworfe sind, a der staatliche Willensbildig teilnämed. D'Konstituierig vo der Demokratie i dem grosse Sinn isch hüt d'Uufgab vo alle, vo Manne und Fraue. D'V рbreiterig vo der demokratische Basis dur d'Anerkennig vo de politische Rächte vo de Fraue isch en Zuwachs a Freiheit. Und ich grüesse si hüt — di künftigi, no freieri Schwiiz !

---

## A U F R U F

*Sehr geehrte Mitbürger und Mitbürgerinnen,*

Der Gedanke der politischen Gleichberechtigung von Männern und Frauen hat in jüngster Zeit in unserem Lande an Boden gewonnen. Konzultationen der Frauen haben eindeutig und mit grossem Nachdruck bezeugt, dass unsere weiblichen Mitbürger gewillt sind, die Rechte und Pflichten des aktiven Eidgenossen zu übernehmen. Kantonale Abstimmungen — nicht zuletzt jene in Bern — beweisen, dass die Zahl der aufgeschlossenen, der Mitbürgerin gegenüber gerecht denkenden Männer erheblich angewachsen ist. Und im Geistesleben der ganzen Schweiz mehren sich von Tag zu Tag die Stimmen, die das eidgenössische Malaise der politischen Rechtlosigkeit der Frau endlich beseitigen wollen.